

Geleitzüge

Zu den vielen angeblich unfehlbaren Mitteln, mit denen unsere Feinde der Vernichtung ihrer Flotten durch unsere U-Boote entgegenzuwirken suchen, gehört das Fahren ihrer Transportschiffe in Geleitzügen, in „Konvoys“, wie der Engländer sagt. Die Vorteile einer solchen Einrichtung mögen dem Laien zunächst recht einleuchtend erscheinen. Man erblickt im Geleite ein auf engstem Abstand in fliegender File die Meerestiere des Handelschiffes, rechts und links, vorn und hinten bewacht von flinken Kreuzern, Zerstörern und U-Boot-Jägern. Mag es einem U-Boot vielleicht gelingen, sich einmal an einen solchen Geleitzug heranzuplätzen und ein Opfer zu erfassen, so sind sofort die mit allem modernen Vernichtungsmaterial, mit Suchscheinwerfern, Reges und Wasserbomben ausgerüsteten Bewachungsfahrzeuge zur Stelle. Das U-Boot, wenn es auch der Vernichtung entgegen sollte, wird zu keinem zweiten Angriff kommen können, und der Geleitzug läuft schließlich mit geringem Verlust und mit Vorräten für Monate hinaus in den Hafen ein. Hat sich eine solche Vorrichtung einmal festgestellt, so scheint es dem Laien keineswegs unglaublich, daß, wie eine Liverpooler Zeitung und mit den notwendigen und nützlichen Varianten auch Schweizerische Entenblätter kürzlich zu melden wußten, ein Geleitzug von etwa 70 Dampfern, natürlich amerikanischen, mit ungeheuren Getreidevorräten in England angekommen sei.

Daß es mit solchen Geleitzügen seinen Haken, und zwar seinen recht „geheimen“, hat und daß besonders die Meldung über das amerikanische Transportschiff in das Gebiet der „begrenzten Unmöglichkeit“ gehört, mögen nachdenkende Ausführungen zeigen: Jeder Seemann weiß, wie schwierig es selbst für einen Verband von völlig gleichgebauten Schiffen ist, in der einfachsten Form des Zusammenfahrens, in der Linie, den Zusammenhang zu wahren. Hierzu ist die intensivste Ausbildung von Schiffsoffizieren und Mannschaften an Deck, an der Maschine und im Heizraum erforderlich, die sich nur in monatelanger ungestörter Arbeit in navigatorisch einwandfreien Gewässern erreichen läßt. Befindet sich in dem Verband auch nur ein Schiff, das von den andern in seinen Fahreigenschaften abweicht, so steigern sich die Schwierigkeiten eines Zusammenfahrens so gleich außerordentlich; besteht der Verband aus mehreren in ihren Eigenschaften voneinander abweichenden Schiffen, so ist ein einigermaßen geschlossenes Zusammenfahren kaum noch denkbar, birgt vielmehr Gefahren ernster Art in sich. Eine solche Verschiedenheit der einzelnen Schiffe eines Geleitzuges wird aber die Regel sein, denn der Handelschiffbau hat bislang auf diese Gesichtspunkte naturgemäß keine Rücksicht genommen; die Zusammenstellung einer größeren Zahl gleichgebauter Schiffe mit gleichgearteten Eigenschaften wird daher eine höchst schwierige, unter den jetzigen Umständen wohl hoffungslos Aufgabe sein.

Da ein Geleitzug im gefährdeten Gebiete selbstverständlich mit der höchsten erreichbaren Geschwindigkeit fahren wird, kann er diese nur ausnutzen, falls alle Schiffe die gleiche Höchstgeschwindigkeit besitzen. Ist dies nicht der Fall, so wird die Fahrt des langsamsten Schiffes maßgebend sein. Der für die schnelleren Schiffe hierin liegende Nachteil liegt auf der Hand.

Je größer der Abstand ist, in dem die Schiffe fahren, desto vorteilhafter ist dies zur Abwehr der U-Boot-Gefahr. Bei in jahrelanger Friedensarbeit ausgebildeten modernen Geschwadern beträgt der Schiffsabstand in der Regel 4—500 Meter. Für Handelschiffe ist ein solcher Abstand ungeheuer, er würde bedeutend größer sein müssen; daß die englischen Geleitzüge auf etwa 1000 Meter Schiffsabstand zu fahren pflegen. Auch ein solcher Abstand erscheint noch als Wagnis, besonders bei Nacht, wo die Schiffe im Gefahrengebiet ohne Licht fahren. Zu all dem tritt noch die Schwierigkeit beim Durchfahren eines unter Umständen recht lang gestreckten Verbandes. Welche Länge ein solcher Geleitzug unter Umständen erreichen müßte, ergibt die Erwägung, daß der samstags erwähnte amerikanische Getreidetransport, vom ersten bis zum letzten

Schiff gemessen, fast 70 Kilometer betragen haben müßte. Nicht kennzeichnet besser die absurde Verlogenheit der englischen Presse als der Versuch, solche handgreiflichen Ungeheuerlichkeiten in die Welt zu setzen. Ein solcher mit seiner kilometerlangen Raumschiffen mit höchstens 10 Seemeilen Geschwindigkeit sich einherwindende Herzmurm, der gut gerechnet 3½ Stunden gebrauchen würde, um einen beliebigen festen Punkt zu passieren, hätte gewiß nur sehr geringe Möglichkeit, das Sperrgebiet unbemerkt zu durchqueren. Er würde die schon einigermassen beträchtliche U-Boot-Flotte, die in der Bucht der Kanal- und Zerstörerflotten bedürfen, um einen solchen Geleitzug einzuermischen zu sichern, und die hat selbst das „Seeheerreichende England“ nicht mehr zur Verfügung. Die Engländer als seefahrende Nation sind wohl die nächsten dazu, die Unmöglichkeit, jenseits der Unmöglichkeit, derartige Geleitzüge aufzustellen, zu erkennen; versuchen sie es trotzdem, der gleichen Phantasie in Umlauf zu setzen, so zeigt dies, zu welcher verzerrten Mittel sie zu greifen gezwungen sind. Wie im vergangenen Jahre die Russen aus Mangel an kriegsbrauchbaren Waffen mit Stößen gegen unsere Linien antraten, so rüsten das lägergemähte Jenseits seine Pressformen nunmehr mit Unwahrscheinlichkeiten aus, nachdem die feineren Präzisionsmaschinen der Verleumdung unbrauchbar und wirkungslos geworden sind gegenüber der chernen Tatsache unserer U-Boot-Leistungen.

Aus vorstehendem erhellt, daß die Geleitzüge nur einen recht bedingten Wert besitzen und verhältnismäßig um so sicherer fahren werden, je kleiner die Zahl der Schiffe ist. Wie groß auch dann noch die Gefahr ist, beweist die kürzlich durch unseren Admiralsstab bekanntgegebene Vertreibung des Oberleutnants z. S. Ratt, der in ein und derselben Nacht südlich der Straße von Messina zwei fast gesicherte Geleitzüge angriff und in der kurzen Zeitspanne von nur 1½ Stunden aus dem einen, aus drei Dampfern bestehenden Zuge die beiden größten, aus dem andern von zwei Dampfern den größten herauschoß, also 60 Prozent der Schiffe in die Tiefe sandte.

Die russische Revolution

Meuterei auf der Ostseeflotte

Bern, 3. Juli. Nach Schweizer Berichten aus Petersburg meldet „Dien“: Auf dem zum baltischen Geschwader gehörigen Panzerschiff „Gangut“ brach eine Meuterei unter den Mannschaften aus. Sie warfen alle Schiffsoffiziere über Bord, wobei 26 den Tod fanden. Auf dem Panzerschiff, das sich in den Hafen von Kronstadt begab, wurde die schwarze Flagge gehißt. Auch auf dem Kriegsschiff „Kosjak“ ist eine Meuterei ausgebrochen. Sieben Offiziere wurden getötet, die übrigen gefangen genommen. Die Meuterei ist darauf zurückzuführen, daß die Offiziere beider Kriegsschiffe den Mannschaften Befehlen, Kronstadt anzugreifen.

Kritische Spannung

Bern, 3. Juli. Nach Schweizer Berichten aus Mailand meldet „Corr. della Sera“ aus Petersburg: Gewisse Vorgänge in den letzten Tagen treiben die Spannung zwischen der Regierung und dem Arbeiterrat zur Krise. Die provisorische Regierung befehlt die Internierung der Besatzungen des Arbeiter- und Soldatenrates, soweit sie in das Ausland oder an die Front gelangen sollen.

Lebensmittelfrawall in England

Rotterdam, 2. Juli. Ein aus England eingetretener Dampfer berichtet, daß bei der Ankunft in Leith 100 Menschen einen Schuppen gehäut haben, in welchen eine Ladung Lebensmittel gebracht werden sollte. Ratten von Mäusen und Körbe von Gemüse wurden auseinandergerissen und verteilt. Erst nach mehrstündiger Arbeit gelang es der Polizei und Feuerwehr, die Menge zu zerstreuen. Selbst der Wagen, der Schiffsproviant brachte, wurde von der Menge geplündert.

Die Kohlenversorgung
Berlin, 3. Juli. (W. B. Antik.) Die Mitglieder des Reichsrats für Volksernährung des Reichstags haben die nachstehende Entschließung angenommen:

Der Reichsrat wolle beschließen, den hohen Präsidenten des Reichsernährungsamtes auszufordern, auf eine erhöhte Produktion der Kohle und die beschleunigte Schaffung und Durchführung eines einheitlichen Versorgungs- und Verteilungsplanes hinzuwirken, insbesondere dafür Sorge zu tragen:

1. daß eine ausreichende Versorgung der städtischen Gas- und Elektrizitätswerke und dadurch vor allen Dingen die Versorgung der Bevölkerung mit Kohle gesichert sei;
2. daß den Lieferantenzentralen, den Mägen und Rohstoffbetriebsbetrieben, den landwirtschaftlichen Betrieben und den städtischen Schmelzen rechtzeitig Kohlen in ausreichender Menge geliefert werden;
3. daß für den Hausbrand unter entsprechenden allgemeiner Rationierung die notwendigen Kohlen zur Verfügung gestellt werden.

Kleine politische Nachrichten

Berlin, 4. Juli. Der deutsche Reichstag tritt morgen zu einer Sommertagung zusammen. Seine Hauptaufgabe wird, in der voraussichtlich recht kurzen Tagung darin bestehen, dem Vaterlande und unseren kämpfenden Truppen einen neuen Kreditschub in Höhe von 15 Milliarden Mark zu bewilligen. Es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß der Reichstag auch diese neuen 15 Milliarden mit derjenigen Bereitwilligkeit und Selbstverständlichkeit bewilligen wird, wie er bisher schon die 70 Milliarden Kriegskredite bewilligt hat, die vom Volke zu nahezu zweidrittel durch fundierte Anleihen bereits gedeckt sind. Darum wird auch diese Sommertagung des Reichstags dem Ausland erneut den Beweis dafür erbringen, daß der Wille des deutschen Volkes, alle Opfer und Entbehrungen bis zum siegreichen Ende des uns aufgezwungenen Kampfes zu ertragen, unerschütterlich ist. Darüber hinaus wird der Reichstag, allerdings mehr in den Ausschüssen als in den Plenarsitzungen, Gelegenheit haben und nehmen müssen, sich auch mit den brennendsten Fragen der äußeren und inneren Politik zu befassen.

Aus aller Welt

Bremenheim, 30. Juni. Nachdem seit einigen Tagen schon ein Knabe von sieben Jahren von hier vermisst wird, ist seit gestern ein Mädchen im Alter von vier Jahren verschwinden, ohne daß man eine Spur oder sonstige Anhaltspunkte hat.

Breslau, 3. Juli. Die städtischen Körperschaften gewähren seit dem 1. Juli jedem Einwohner mit einem Einkommen von weniger als 1500 Mark beim Bezug der Wäsche einen Zuschuß von 4 Pfennigen für das Alter. Die Stadt lehnte die Übernahme der Kosten für die Stellung eines Hofes zur Abhaltung einer vom Klein-Mainischen Verband für Volksbildung in Aussicht genommene Volkskriesakademie ab. Sie begründet die Ablehnung damit, daß die in Betracht kommenden Einrichtungen selbst Gelegenheit genug bieten, sich auf dem vom Verband bestellten Gebieten zu unterrichten. (Sehr vernünftig.)

Von der Bergstraße. Der Gesamtbeitrag der Kirchengemeinden in der Bergstraße, einschließlich Weinheim, wird auf eine Million Mark geschätzt.

Weglar, 2. Juli. Der Spar- und Baubank Weglar beabsichtigt auf einem flach liegenden Gelände von 50 000 qm an der Steppelbergstraße eine Siedlungsanlage, bestehend aus ein- und zweigeschossigen Einfamilienhäusern und zugehörigem Gartenland für Kleingärtner und Mitglieder zu errichten. 150 Bauten sollen errichtet werden und sind die Kosten auf 1 Million Mark veranschlagt.

Birmasend. (Weihnachtsfeier) Die feierliche Weihnachtsfeier der Birmasender Nordafrikaner, die feierlich gemeldet, soll an dem Kaufmann Böventhal aus

Berlin in Birmasend ein mysteriöser Mord verübt worden sein. Jetzt hat sich, wie aus Augsburg gemeldet wird, herausgestellt, daß bei der Birmasender Bank ein gefälschter Scheck im Betrage von 42 000 Mark abgehoben worden ist. Da bisher die Leiche Böventhals nicht gefunden wurde und die des Mordes verdächtigen Personen, die Raffer Gehbarth und dessen Vater bei den Vernehmungen ein höhnisches Benehmen zur Schau trugen, glaubt das Gericht in Birmasend die begründete Annahme zu haben, daß der Mord an Böventhal fingiert ist und daß beide den Mord in Szene gesetzt haben, um sich in den Besitz eines größeren Geldbetrages zu setzen.

Berlin, 30. Juni. In dem Prozeß gegen die Darlehnsschwinderin Frau Kupfer wird sich die Beweisnahme weiter ab. Die Zeugen, die ihr Geld der Frau Kupfer übergeben haben, um maßlos große Gewinne zu erzielen, sind es meistens losgeworden. Ein Kaufmann Baum aus Schroda verlor 57 600 Mk., Kaufmann Nathan Berlin 100 000 Mk.; ihm war ein Speditionsbrief von 1 200 000 Mark vorgespiegelt worden. Die Eltern einer Kontistin der Kupfer, Großmann, und diese selbst verlieren 1700 Mk., ein Kaufmann Goldmann 19 750 Mk., andere Zeugen verlieren 80 000, 20 000 Mk. Eine Frau Engel hat für sich 20 000 Mk. und für ihre im Felde stehenden Söhne 187 000 Mk. eingezahlt; sie erhielt im ganzen 17 400 Mk. zurück. Der Rest ist verloren. Eine angebliche Witwe, die für 1 300 000 Mk. Bausparung für 100 000 Mk. haben den Zeugen Thiele veranlaßt, 320 225 Mark der Frau Kupfer zu geben, das Geld ist fort; buchnäßig sollte er eine Million verdienen. Gräfin Rudwilla von Jepsen-Ehrenloeben verlor 94 000 Mk. Nur Rittmeister von Jech hat 120 000 Mk. eingezahlt und 193 000 Mark zurückerhalten.

Gleiwitz, 2. Juli. In dem Eisenwerke Gleiwitz in Gleiwitz und ebenso in Hindenburg haben erhebliche Krawalle stattgefunden. Als Grund werden Ernährungsbeschwerden angegeben. An beiden Orten mußte Militär zur Unterdrückung herangezogen werden. Geschossen wurde nicht. Zur Zeit herrscht Ruhe. Das Generalkommando hat alle Versammlungen verboten, die weitere Aufstrebungen begünstigen könnten. Nach den vorliegenden Meldungen sollen die Krawalle durch Hunger angefaßt worden sein, die vor allem aus dem Mangel an Brot zu erklären sind.

Zur Lebensmittelfrage

Förderung der Schweinezucht durch die Heeresverwaltung

Zur Förderung der Schweinezucht wird nach der „Deutschen Tageszeitung“ die Heeresverwaltung zunächst etwa 50 000 bis 70 000 Stück Jungschweine im Gewicht von etwa 35 Kilogramm und mehr ausgeben und in die Staatsbörse in Berlin von 100—150 Stück einsteuern. Hühner und Gänse stellt die Heeresverwaltung. Die deutschen Beamten der Heeresverwaltung übernehmen die Beschaffung des Viehbedarfs. Auch die Privatwahlen sollen nach Möglichkeit mäßig gemacht werden.

Neue Höchstpreise für Rindvieh zu Schlachtzwecken

In Abänderung der Bekanntmachung vom 7. Oktober 1916 werden die für Rindvieh zu Schlachtzwecken zulässigen Höchstpreise wie folgt festgelegt: A für 1. ausgewachsene und vollfleischige Ochsen bis zu 7 Jahren, 2. ausgewachsene und vollfleischige Kühe bis zu 7 Jahren, 3. ausgewachsene und vollfleischige Bullen bis zu 5 Jahren, 4. ausgewachsene und vollfleischige Färsen 90 Mark für 50 Kilogramm Lebendgewicht; B für 1. ausgewachsene und vollfleischige Ochsen über 7 Jahre, 2. ausgewachsene und vollfleischige Kühe über 7 Jahre, 3. ausgewachsene und vollfleischige Bullen über 5 Jahre, 4. ausgewachsene und vollfleischige Färsen über 5 Jahre, 5. ausgewachsene und vollfleischige Stiere über 10 Jahre 80 Mark, über 8½—10 (Jahres) 80 Mark, über 7½—8½ (Jahres) 76 Mark, über 6½—7 (Jahres) 72 Mark, bis zu 6½ (Jahres) 68 Mark. Die Preise der höheren Gewichtsklassen dürfen nur dann bezahlt werden, wenn die Tiere der Gewichtsklasse der vorigen Klasse um mindestens ¼ Kilogramm übersteigen. C für geringe geschlachte Rinder einschließlich Ferkel 55 Mark für 50 Kilogramm Lebendgewicht; D für minderwertige Rinder jedes Gewichtes und Alters und angemessene Preise für je 50 Kilogramm Lebendgewicht zu veranschlagen. Die vorstehenden Preise gelten für alle

Pulver und Gold

Roman aus dem Jahre 1870/71.

Von Levin Schücking.

„Hör hatten längst eine Wendung erreicht und waren in ein höchst romantisches Seitental, das ein dem Dignon zutreffendes Gewässer bildete, eingefahren. Schöne Bäume und pittoreske Alpenabfälle engten rechts und links die Talsohle ein. Das Gewässer rauschte nahe unter und in einem tief durch das Gestein gewaschenen Bett — oft schon es schäumend in heftigen Stromschnellen dahin; zuweilen zog sich unter dem Ufergegend absonderlicher Weg in steilen Erhebungen empor; dann hatten wir das leise Gerochen in einer abgrundtiefen Schlucht unter uns und erhoben prachtvolle Uferhöhen über das romantische kleine Tal. Die Barcarole mit dem Wellen, die im Süden vor uns, wo das Tal vollständig abgeflacht schien, von einem hohen Hügel herüberblickte, hatte ich längst ins Auge gefaßt; Fräulein Blanche hatte es jetzt nicht daran gedacht, mich auf dies, unter Nel aufmerksamer zu machen. Sie war überhaupt nicht so lebhaft, wie sie es gestern gewesen; es war etwas Verleitet in ihrem Wesen; sie warf wie vorhin die Worte hin, die sie mir antwortete, mit dem schmelzenden Aussehen der Lippen, durch das und Frauen ihre Ungnade an den Tag legen. Was hatte sie? Keut: sie die große Freundlichkeit, die in dieser unfer Fahrt lag? Sie selbst hatte sie doch vorgeschlagen! Mich, ich muß es gesehen, bezaubernd ist es. Ich war von Fräulein Blanche nach einer ersten überaus Unterhaltung schon bezaubert — aber auf dieser Fahrt verliebte ich mich in sie. Es sah so edel, so hoch und vornehm aus, dies Profil des vorwärts gerichteten, in die Ferne blickenden Kopfes, das ich neben mir hatte. Ihr dunkles Auge hatte einen so keuschen Blick; es sprach so feinsinnig von der rätselhaften Gemütsstärke, die der Deutsche in den Augen sucht,

in die er sich verliebt; es hatte so gar nichts von dem Wechsel von trügerischem Sonnenlicht und trübender Nacht, der die Sinnenbilder in all ihrem einfachen natürlichen Wesen sprach und eine solche Klarheit eines starken, sich selbstbewußten und klugen Charakters aus; und ich, ich war vollständig von dieser Schönheit und fesselnden Erscheinung bezaubert. Ich hätte so im letzten Gefühl neben ihr immer weiter rollen mögen in diese schöne sonnige Welt hinein, ohne Ziel, ohne Ende — in ihren Händen die Fäden meines Lebens!

Wir kamen an einen kleinen See; die Bergwände traten an dieser Stelle unsers Weges zurück; der offene Raum war dazu benutzt, eine Wähe zu erbauen, in deren Mitte sich ein blühendes, über Baum gewachsenes Gestein niederreichendes Gewässer stürzte; unter hundert kleinen, auf Wohlhabenheit deutende Häuser mit Baumgärten nach der Straße hin. Die Wähe dieser Häuser lag ich, zwischen Bergwand und Grotte liegend unsern Weg entlang. Als unter diesen Häusern Wohnungen vorüberzogen, stürzten aus mehreren derselben die Einwohner heraus; auf ihren Schwellen lebend, harrten sie die zureichenden Uniformen an, stiegen auf Knie aus, die ich nicht verstand. Ein paar Frauen, die uns entgegenkamen, blieben inmitten des Weges stehen, als ob sie Lust hätten, unser Gefährt anzuhalten. Es war nicht unmöglich, daß sie auf den Gedanken gerieten, Fräulein Blanche werde eben von diesen Teufeln entführt — war das der Fall, so würden sie bald beschwindigt, denn das Fräulein tief ihnen einige Worte entgegen, worauf sie stehend die Wähe zogen und beiseite traten, um uns doch mit sehr zornigen und hocherfüllten Blicken nachzuschauen.

„Diese Fahrt mit uns wird Sie um Ihre Vorsicht in der Lande bringen, Fräulein Blanche!“ sagte ich. „Und wenn unglücklichweise unsere Truppen bei weitem Vorrücken dieses Tal hinanziehen würden, wird man Sie beschuldigen, aus den Weg gewiesen zu haben.“ „Fürchten Sie das nicht?“

„Nein“, sagte sie lachend, „meine Landsleute kennen mich.“

Der Geistliche mischte sich ins Gespräch, und Fräulein Blanche verhielt sich schweigend, bis wir Colomier erreicht hatten. Dies war wirklich ein Punkt von großer Schönheit. Es war ein rundum fast ganz abgeflachter Berg, dessen Grund smaragdgrüne Wiesenmatten bildeten. Im Hintergrund lag ein Hügel, dicht an eine Felswand geschoben. Rechts davon schloß der Fluß aus einer schmalen Felsenrinne hervor, tosend und schäumend; von dem Gestein führte eine hochgeschwungene Brücke über ihn fort auf eine Wähe, die von dunklen Tannen umstanden war, und von diesem Hintergrund hob sich ein hübscher geräumiger Pavillon mit seinem hohen, spitzen Schieferdach. Ein kleiner, auf den Fluß hinaus sich erstreckender Altan mit einer von Reben umrankten Veranda vollendet das hübsche Architekturbild, das dies schmale kleine Gebäude bildete.

Die ringsumher malerisch gelegenen Felsenmauern waren bis zur halben Höhe von einer reichen Vegetation überzogen und verhielt; sie waren getränkt von den mächtigen grauen Mauern des alten Schlosses von Colomier, auf dem einst — der geistliche Vater, hatte es bebaut — die alten Dörge von Hochburg und zeitweise ihren Sitz gehabt.

Wir fuhren auf den Hof der „Arme“, in welchem die hinkende Nachmittagsstunde bereits sehr viele Schlagschatten warf. Bei einer kleinen Beratung, welche entstand, ob wir zuerst in den Pavillon eintraten oder gleich den Weg zur Burg hinauf antraten sollten, da ich dringend um das festere, da der Weg die beträchtliche Höhe hinauf viel Zeit in Anspruch zu nehmen und der Abend zu kommen drohte. Man gab mir nach und wir begannen die Wanderung, während Friedrich mit seinem das Verbot entzählenden Horde den Auftrag erhielt, sich den Pavillon von den Leuten der Ferne öffnen zu lassen und dort vorzüglich alle heranzuführen. Ich brauche unsern Weg nicht zu beschreiben; man weiß, daß alle Burgruinen mit einiger

Anstrengung der Knie und der Lungen genommen sein wollen. Ich sage nur, daß es ein ganz heillosen Siegenpfad war, den wir zu erklimmen hatten; desto heitler war die Stimmung, welche er hervorrief; ich wagte es, Fräulein Blanche den Arm zu bieten, und sie nahm ihn ohne Hören. Als wir endlich oben im Bereich der Ruine angekommen waren und durch das noch wohlbehaltene Portal, welche die ehemalige Vorburg der Hauptburg gebildet, in den Hof traten, eröffnete sich uns ein prächtiger Ausblick über das dunkele tannenumhüllte Tal, den sich windenden Flußlauf tief zu unsern Füßen, die nächsten Höhen und ein gutes Stück des alten und schönen burgundischen Landes.

Ich war in einer ganz eigentümlichen Erregung, in etwas von einem seligen Rausch; daß Blanche mit einer Art von Dingen, welche vielleicht nur Folge der Ermüdung war, ihren Arm in den meinen legte, hatte sicherlich seinen Teil daran. Wir standen lange stumm, jeder wie mit dem schönen Bilde vor uns beschäftigt, von ihm erfüllt und erfüllt; aber ich muß gestehen, daß ich im Grunde nur an sie dachte, mit von ihr erfüllt war.

Nach einer Pause sagte sie: „Nun, geben Sie mir recht?“

„Recht? Worin? Habe ich Ihnen nicht gesagt, daß ich in einer so tiefen Friedensstimmung bin, daß ich allen Krieg vergesse habe und jedermann recht geben möchte? Sind wir in etwas verschiedener Meinung?“

„In tausend Dingen, denn ich“, versetzte sie mit einem weichen, milden Lächeln, als ich ihm noch von ihr vernahm.

„Und doch könnt ich über kein einziges mehr mit Ihnen streiten. Wenn ich auch tausendmal recht dabei hätte, was nützt es mir? Sie wissen, daß Recht vor Recht geht — und die Nacht haben Sie!“

„Die Nacht hätte ich?“ sagte sie lachend und erglühete dann in jenem mädchenhaften Eröden, in jener Verlegenheit über ein so rasch gesprochenes Wort, das eine Antwort bedurfte, die man durchaus nicht herbeiführen möchte. (A. L.)

lie rauch un
alten Erdbie
rauch gestand
erioden fan
möchte. (B.)

Stempelbrud oder Junken, aber Reis einheitlich, freizeichnen. Der Kleinbinder bei der Gemeinderhaltung die von ihm abgetrennten Besagobjekt e zugeben. Nach Abschluß der abgetrennten Besagobjekte erfolgt die Verteilung der Ware an den Kleinhändler. Dieser darf die Ware nur gegen 3 Malbesitzer der von ihm kollektierten Güter ausgeben.

Plus Michédon

der Kameradschaft des dort internationalen Herrn Erich Vogt, eines früheren eifrigen Mitgliedes der Wiesbadener Turnerschaft, welcher in dem Verein als zweiter Turnleiter wirkt. Der Bericht ist in einem eigenen deutschen Verlage im Lager gedruckt und läßt erkennen, mit welchem Eifer sich die Teilnehmer der Pflege dieser idealen deutschen Sache widmen. In 125 Turnzeiten erschienen durchschnittlich 60 Mann auf dem Turnboden, wozu 7425 Besucher. Selbst in der Altersriege turnten noch 1156 Besucher in 64 Turnzeiten. Auch ein Wettturnen zusammen mit den anderen Turnvereinen konnte in großem Rahmen abgehalten werden. Sogar ein Fester von Kaisers Geburtstag war der eifrigste Zeisor nicht entgehen gewesen. Turnergäste, meist Sittungen aus Deutschland, sind in reicher Abwechslung vorhanden gewesen, daß es an Vielseitigkeit der Turnübungen nicht fehlt. Auf dem oben erwähnten Turnfest konnte man die eifrigsten Zuschauer neue Übungsform geworden, welcher mit Interesse begegnet wurde. So machen diese modernen deutschen Turner aus der Not eine Tugend und betreiben eine praktische Propaganda für die deutsche Form der Leibesübungen, wie sie im Preis im sportliebenden England wahrscheinlich zustande gekommen wäre. Welch ein geistiger deutscher Geist muß aber im Turnen wirksam sein, wenn es so viele vom Schmiedeboden

Die Ausdrucksweisen in dem Artikel sind so gewählt, hauptsächlich einseitig, aber für das praktische Leben ist nicht viel damit anzusetzen. Nur sehr Wenige können sich um die chemische Zusammensetzung der Speisen, jezt ist Jedermann betheilt, Ueberschuss der Nahrung, Nüchtern ist allerdings, doch die Abkürzung der Genuße aus demselben Art, die fast alle Genuße in Salzwaßer reich köcht und das Salz in dem Nahrung enthalten sind, einseitig vorzuziehen zu verzeihen. Die feinstgütige Nahrung, die fast alle Genuße im eigenen Gott unter Jesay der erhabenen Genuße dämpt und hochzu werthvolle Wohl im Genuße der Ernährung führt, ist einseitig vorzuziehen. Nur letztere Art gibt es auch bei Verbinden an der Nahrung. Sind doch alle Speisen als Genuße oder Fleisch, Fett, nahrhafter, befeuchtender und schmeckender, wenn dieselben gekocht und nicht gekocht werden. Die Bezeichnungen, die in Frauen- und größeren Klöster in den Reichthümern erhalten, sind nicht schlecht, aber die Art, die begehrt wird, ist in den Dankschreibern der mütterlichen Frauen oft nicht anzuwenden. Jam Herpetel in den Schulen wird von einer Lehrerin, die selbst nur einen kurzen (manchmal auch einem etwas längeren) Zeitraum mitgetheilt, der der Unterricht erteilt. Die Lehrerin zur Verfügung freierder Materialien (Fleisch, Butter, Fett, Eier, Genuße, Fisch usw.) werden von den Besessenen der Stadt in nur bei Genußt einseitig ergriffen und bezeugen für die Beleggemeinde einen einseitigen Aufwuchs. Die Schüler lernen alles Mögliche, daher dem

New Yorker Börse	N. Y. Z. 2.30	New Yorker Börse	N. Y. Z. 2.30
Eisenbahn-Aktien:		Bergw. u. Ind. Akt.	
Atch. Top. Santa Fé	99 1/2	Amer. Can. com.	41
Baltimore & Ohio	90 1/2	Amer. Smelt. & Refin.	100
Canada Pacific	158 1/2	Amer. Sug. Refin. c.	12
Chester & O. c.	58 1/2	Anascond. Copper	81
C. & M. Milw. St. Paul	72 1/2	Bethlehem Steel u.	140
Denver & Rio Gr. c.	6	Central Leather	90
Erie common	24 1/2	Consolidated Gas	—
Erie 1st pref.	35	General Electric c.	—
Illinois Central c.	101	National Lead	—
Louisville Nashville	127	United Stat. Steel c.	12
Missouri Kansas c.	5 1/2	— " " p.	11
New York Cent. c.	87 1/2	Eisenbahn-Bonds	
Norfolk & Western c.	120	4 1/2, Atch. Top. S. F.	104
Northern Pacific c.	99 1/2	4 1/2, B. & O.	74
Pennsylvania com.	54 1/2	4 1/2, Ches. & Ohio	73
Reading common	93	3 1/2, Northern Pacific	8
Southern Pacific	91	25 1/2	—
Southern Railway c.	25 1/2	4 1/2, S. Louis & S. F.	65
South. Railway pref.	54 1/2	4 1/2, Seab. Pac. 1879	—
Union Pacific com.	123 1/2	4 1/2, Union Pacific cv.	9
Wabash pref.	48 1/2		

Kontingentsmäßige Auszahlungen	vom 2. Juli		vom 3. Juli	
	Geld	Brief	Geld	Brief
New York 1 Doll.	274 $\frac{1}{2}$	275 $\frac{1}{2}$	274 $\frac{1}{2}$	275 $\frac{1}{2}$
Holland 100 fl.	189 $\frac{1}{2}$	190.-	189 $\frac{1}{2}$	190.-
Dänemark 100 Kr.	199 $\frac{1}{2}$	199 $\frac{1}{2}$	199 $\frac{1}{2}$	199 $\frac{1}{2}$
Schweden 100 Kr.	199 $\frac{1}{2}$	199 $\frac{1}{2}$	199 $\frac{1}{2}$	199 $\frac{1}{2}$
Norwegen 100 Kr.	191 $\frac{1}{2}$	194 $\frac{1}{2}$	193 $\frac{1}{2}$	196 $\frac{1}{2}$
Schweiz 100 Fr.	131 $\frac{1}{2}$	131 $\frac{1}{2}$	134 $\frac{1}{2}$	134 $\frac{1}{2}$
Wien 100 K.	64.20	64.37	64.70	64.70
Budapest 100 K.	50 $\frac{1}{2}$	51 $\frac{1}{2}$	50 $\frac{1}{2}$	51 $\frac{1}{2}$
Bulgarien 100 Leva	50 $\frac{1}{2}$	51 $\frac{1}{2}$	50 $\frac{1}{2}$	51 $\frac{1}{2}$
Madrid 100 Pes.	125 $\frac{1}{2}$	126 $\frac{1}{2}$	125 $\frac{1}{2}$	126 $\frac{1}{2}$
Barcelona 100 Pes.	125 $\frac{1}{2}$	126 $\frac{1}{2}$	125 $\frac{1}{2}$	126 $\frac{1}{2}$
Konstantinopel				
1 türk. L.	20.60	20.70	20.35	20.35

Gebrüder Krier, Bankgeschäft, Wiesbaden
 Reichsbank-Ges. Krieger Rheinischer
 Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander
 An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich als aus
 Kredit, als auch durch Ausschüttung v. Dividenden, Einlagen,
 Mietung v. Feuer- u. Lebensversicher. Pensionsrückstellungen
 Mindestlohn. Ankaufsgesch. an unserer Kasse stets vorr.
 — Copie-Einsicht, auch vor Verfall. — Copie-Einsicht
 — Vorwissen auf Wertpapieren. — An- und Verkauf aller aus
 Banknoten und Gekünften. — Ausführung aller übrigen in
 Bankfach einschlagenden Geschäfte.
 An- u. Verkauf v. Wertpapieren im freien Verkehr

